Eribon, Didier: **Die Rückkehr nach Reims**, Berlin 2016

Etwas verwundern muss man sich schon, wenn ein Buch, das nach seiner Veröffentlichung in Frankreich im Jahre 2009 dort mit Zurückhaltung aufgenommen worden ist, nach seiner Übersetzung ins Deutsche (acht Jahre später) in einem Jahr sieben Auflagen erfährt. Und zusätzlich in allen Feuilletons hoch- und runtergejazzt wird.

Bisher war Eribon in Deutschland, ein französischer Philosoph bzw. Soziologe, der stark von Sartre und Foucault beeinflusst worden ist, nur einem Fachpublikum bekannt. Woher also der Hype? In fast allen Besprechungen wird am stärksten Bezug genommen auf das kleinste Kapitel des Bandes, das der Frage nachgeht, wie es dazu kommen kann, dass seine eigene Familie, tief verankert in der linken Arbeiterklasse, nunmehr den Front National wählt. Angesichts der aktuellen Erfolge der Rechtspopulisten scheint hierin der Schlüssel für die Rezeption in Deutschland gewesen zu sein.

Eribons Antwort: es war vor allem die Linke, die diesen Weg bereitet hat. Zunächst Mitterand in Frankreich, später Blair in Großbritannien und Schröder in Deutschland. Aufstiegsorientierte Sozialdemokraten, die der Arbeiterklasse ihr „Wir-Gefühl", ihren Stolz nahmen, ihr Gefühl, dass ihre Anliegen in der Politik ernst genommen wurden. (Wer kann sich nicht an das Bild mit Schröder und Fischer im Maßanzug, Rotwein und Zigarre erinnern?) Stattdessen – so sein Befund – wurden unter diesen scheinbar linken Regierungen eine Politik des Sozialabbaus betrieben, verkauft unter dem Label der Selbstverantwortung. Nach außen wurde der Finanzwirtschaft die globale Tür geöffnet, nach innen wurden Reformen betrieben, die den sozialen Zusammenhalt gefährden. Er spricht von einem verdeckten Krieg des Bürgertums gegen die „populäre Klasse" und einer Orientierung der Sozialdemokraten an neoliberalen Inhalten: „Die Linke sprach nicht mehr die Sprache der Regierten, sondern die Sprache der Regierenden"

In diese Lücke des Verlustes des Gehörtwerdens konnte der FN stoßen, ersetzte den Begriff der Arbeiterklasse durch „die Franzosen" und gab die Schuld für den sozialen Abstieg oder die Angst davor, nun nicht mehr „den Kapitalisten", sondern den „Migranten". Die Hinwendung zur FN sieht er auch als eine Art von politischer Notwehr im Kampf um die Würde als Arbeiterklasse, als Suche nach kollektiver Identität. So konnte der FN (wie auch andere Rechtspopulisten in Europa) die Mehrheit der Arbeiterklasse gewinnen. In dem er aber analysiert, dass die Arbeiterklasse eher habituell als ideologisch „links" gewesen ist, gibt er auch einen Fingerzeig darauf, wie das wieder geändert werden kann: die soziale Frage ernst nehmen.

Aber wie gesagt: dieser Teil der Analyse nimmt den kleinsten Teil in diesem autobiografisch angelegten Band ein. Ähnlich und mit deutlichen Bezügen zu Bourdieus „Ein soziologischer Selbstversuch" zeichnet Eribon in diesem Buch seinen eigenen intellektuellen und sozialen Lebenslauf nach. Wesentlich mehr Gewicht nimmt dabei die selbst erfahrenen Diskriminierungen durch sein Schwulsein oder die Auseinandersetzung mit seiner Herkunftsfamilie ein. Er untersucht die Bedingungen , unter denen er der linke Philosoph wurde, als der er gehandelt wird und stellt fest, dass es dieses Gefühl des „Anderssein" und auch das konkrete schwule Netzwerk im intellektuellen Paris der 60er und 70er Jahre geholfen hat, sich aus seiner sozialen Herkunft zu emanzipieren.

A propos links – so fragt man sich schon mal beim Lesen, was für eine Art Linker Eribon gewesen sein mag. Jemand, der nicht auf die Idee gekommen ist, als Jugendlicher zum Familieneinkommen

beizutragen, sondern statt dessen dreißig Jahre danach Schuldgefühle entwickelt, weil seine Mutter damals in die Fabrik gehen musste, um ihm Gymnasium und Studium zu ermöglichen. Anhand seiner eigenen Biografie desavouiert er so eine Salonlinke, die sich in wesentlichen Teilen seit ´68 kontinuierlich nach rechts entwickelt hat.

Die Verbindung von Autobiografie, von den philosophischen Auseinandersetzung im aktuellen Frankreich, von seiner Diskriminierung als Schwuler verbunden mit der Frage, wie es kommen kann, dass die eigene Familie rechtsextrem wählt, macht den besonderen Reiz dieses Lektüre aus.

Albert Fußmann